

Correspondent.

Erscheinung:
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 72.

Mittwoch den 12. April.

1882.

** Zur Münzpolitik.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ brachte vor einigen Tagen „Vorschläge zur praktischen Lösung der Währungsfrage“ aus der Feder eines Mannes, welcher vorzugsweise berufen ist, alle Erscheinungen auf dem Geldmarkt und die Bedürfnisse des Verkehrs fortwährend zu beobachten. Dieser Mann hat in allen Stücken die Meinungen des Herrn Reichsbankpräsidenten v. Dechend; er lobt alle Maßregeln, welche dieser vorgeschlagen hat, er sucht ihre Nothwendigkeit nachzuweisen auch da, wo dieselben sich praktisch nicht bewährt haben, und er findet, daß diejenigen Unrechte, welche andere Meinung als Herr v. Dechend sind. Da auch der Stil des Mannes Ähnlichkeit mit dem des Herrn v. Dechend hat, so glaubt man, daß der Herr Bankpräsident mit dem „Manne“ der „Norddeutschen“ identisch ist.

Ein so vorzüglicher Bankbeamter Herr v. Dechend sonst ist, so ist in der Münzpolitik seine Hand bisher nicht glücklich gewesen. Nach dem Beginn der Durchführung der Goldwährung wurde ein großer Theil des bei uns flüchtig gewordenen Silbers durch das Reichskanzleramt vorzüglich und allmählich verkauft, Herr v. Dechend meinte, dies Amt verstände sich nicht so gut, wie er, Herr v. Dechend selbst, auf das Geschäft, das Silber in geschickter Weise zu verkaufen, da wurde ihm das Geschäft überlassen. Aber nach einiger Zeit schien ihm der Verkauf ganz unmöglich zu sein und er hat es dann bewirkt, daß die Silberverkäufe überhaupt eingestellt wurden und wir mitten in der Münzreform unthätig sitzen blieben, ohne die Reform zu Ende führen zu können. Nun erzählt der Autor in der „Norddeutschen“, zwischen dem aus den Thalerstücken und dem aus den Minen gewonnenen Silber sei ein großer Unterschied; von dem Mine Silber würden jedes Jahr für 400 Mill. gewonnen und davon für 300 Mill. verkauft; daneben könnte nicht für 40 Millionen Thaler Silber verkauft werden. Warum? Weil die Minearbeiter ihr produziertes Silber um jeden Preis verkaufen müssen, ohne bessere Preise abwarten zu können; wollte Deutschland daneben auch noch Silber verkaufen, so würde der Silberpreis noch weiter herabgedrückt werden. Die Logik in dieser Schlussfolgerung ist das Geheimniß des Verfassers.

Uns dünkt, wenn von zwei Concurrenten der eine um jeden Preis loszuschlagen muß, der andere die für ihn günstigen Chancen des Marktes abwarten kann, so sei der Letztere in großem Vortheil und nicht der Erstere. Was Herr v. Dechend nicht gelungen ist, hätte ein Anderer vielleicht vermocht. Dann wären wir unser Silber längst los, wir erkreuten uns der reinen Goldwährung und ständen in der Währungsfrage viel günstiger, als irgend ein anderes Land der Erde.

Der Verfasser macht nun eigene Vorschläge. Er ist einseitig genug, die Doppelwährung zu empfehlen, die uns unser Gold entziehen, zunächst zur reinen Silber- und später vielleicht zur Papierwährung führen würde. Er will den Gebrauch des Goldes aber auf die internationalen Zahlungen und den großen Geldverkehr beschränken, den mittleren und kleinen Verkehr aber auf Silbergeld anweisen. Er sieht ein, daß das Publikum, welches die unbequemen großen Silberstücke, die

Thaler- und Fünfmarkstücke, nicht gern nimmt, durch eine „gewisse Nothigung“ dazu gezwungen werden müßte, sich des bequemen Goldes zu entwöhnen. Darum will er die kleineren Goldstücke, besonders die beliebten Zehnmarkstücke einziehen und nur die Zwanzigmarkstücke bestehen lassen. Gelänge es dadurch wirklich, dem Verkehr des Mittelstandes das Gold zu entziehen und dieses nur im großen, von der Reichsbank direct beherrschten Verkehr bestehen zu lassen, so würde dem Leiter derselben vielleicht die Bank- und Discontopolitik erleichtert werden; denn was derselbe als die große „Goldnoth“ bezeichnet, besteht für Deutschland wenigstens — wohl hauptsächlich in der Nothwendigkeit, die wechselnden Chancen des Geldmarktes genauer als sonst zu beobachten und darnach entsprechend zu handeln. Aber dem mittleren und kleineren Verkehr würde dadurch zugleich eine große Bequemlichkeit und Annehmlichkeit entzogen, die auch ihm den Vortheil der Goldwährung nahelegen. Und Alles, was diesen kleineren täglichen Verkehr fördert, liegt uns mehr am Herzen, als die Bequemlichkeit der Bankleitung.

Der Reichskanzler sieht wohl ein, daß wir auf der Stelle, auf der unsere Münzpolitik festgefahren ist, nicht sitzen bleiben dürfen; er hat sich von Herrn v. Dechend ein Gutachten über Das ausarbeiten lassen, was nun zu geschehen habe, und er unterbreitet dessen Vorschläge jetzt durch die „Norddeutsche“ der öffentlichen Discussion. Mögen Alle, die es angeht, ihre Stimme erheben, damit wir vor den empfohlenen Maßregeln, die Niemanden befriedigen können, bewahrt und wieder auf den verlassenen Weg zur schleunigen Durchführung der Münzreform zurückgeführt werden.

Politische Uebersicht.

Die Reichsregierung rechnet sich eine Majorität von 32 bis 33 Stimmen im Bundesrath für das Tabakmonopol zusammen. Die bayerische Regierung soll sich, neueren Nachrichten zufolge, ihr Votum noch vorbehalten haben, dagegen sehr ernste Bedenken gegen das Monopol in ihrem Gutachten nicht verhehlen. Andere Bundesstaaten bemängeln in ihrem Gutachten die Berechnungen des Herrn v. Mayr, die von sachmännlicher Seite bekanntlich schon längst als viel zu optimistisch bezeichnet worden sind. Im Reichstage ist dem Monopol die Ablehnung gewiss. Das Centrum wird von der „Germania“ als unerschütterlicher Widerpart des Monopols hingestellt, und einweisen darf man das wohl für richtig halten. Was sich im Laufe der Verhandlungen noch ereignen kann, entzieht sich für jetzt noch jeder Berechnung. Fürst Bismarck soll, wenn sein „letzttes Ideal“ im Reichstage scheitert, entschlossen sein, den Reichstag aufzulösen. Das wäre sehr gut, weil ihm die Neuwahlen alsdann noch ungewisser bewiesen würden, daß das Volk sein Monopolideal nicht zu theilen gewillt ist.

Der französische Ministerpräsident Freycinet hielt am Gründonnerstag einen Cabinetsthat ab, in dem er seinen Collegen gleichsam als Festgabe die Mittheilung machte, daß die jüngste auffällige Bewegung in Südrußland in der Abnahme begriffen sei. Ob die Minister nach dieser Bot-

schaft beruhigter in die Osterferien gingen, darüber wird nicht berichtet. Eine andere Mittheilung aber, die am Charfreitag aus Algier eingetroffen ist, wird jedenfalls nicht verfehlen, die Festbestimmung des Cabinets beträchtlich zu erhöhen. Die telegraphische Meldung lautet: Eine französische Colonne stieß im Süden von Tzigou auf den Marabout Bou-Amena und brachte demselben eine vollständige Niederlage bei. Sein Convoi und 26 seiner Frauen wurden erbeutet und fast alle Kämpfenden getödtet oder gefangen genommen. Bou-Amena gelang es zu entkommen.

Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, ist durch kaiserliches Rescript vom Sonntag von der Leitung des Auswärtigen Amtes entbunden und gleichzeitig der Staatssecretär von Giers zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt nicht sowohl in dem Rücktritt des 84jährigen Staatsmannes von dem Posten, den er seit 1856 bekleidete, als in der definitiven Uebertragung des Auswärtigen Amtes an den zeitigen Verweser desselben, Herrn v. Giers. Der greise, hinfällige Reichskanzler hatte sich schon seit geraumer Zeit von der directen Theilnahme an den diplomatischen Geschäften zurückgezogen. Hätte er nicht bei seinem Kurzaufenthalte in Baden-Baden im Herbst 1879 Frankreich gelegentlich einer Unterredung mit dem Redacteur der „Soleil“ den vordringlichen Rath ertheilt, es solle sich stark geräthet und bewaffnet halten, die Welt würde seit den Tagen des Berliner Congresses von der Größe des russischen Reichskanzlers wenig erfahren haben. Herr v. Giers leitete das Auswärtige Amt und in leger Zeit, vermutlich schon seit der Thronbesteigung Alexanders III., mit einer gewissen Selbstständigkeit. Mit der Entbindung des Fürsten Gortschakoff von der Leitung des Auswärtigen Amtes durch das kaiserliche Rescript vom 9. wird also dem factischen Zustand nur das Siegel aufgedrückt. Wesentlich anders aber verhält es sich mit der formalen Ernennung des Nachfolgers. Man weiß, daß Graf Ignatieff das Ministerium des Innern nur als Uebergangsstadium betrachtete, daß sein Ziel und sein Ehrgeiz auf die Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten gerichtet waren und daß er in dieser Bestrebung von den Panlaxisten durch allerlei Intriguen und Aufregungen kräftig unterstützt wurde. Der Kampf während langer und banger Monate in Gatschina drehte sich um nicht geringen Theile um die definitive Nachfolgerschaft des greisen Reichskanzlers. Die Freunde des Friedens, die unausgesetzt auf die staatliche Nothwendigkeit hinwiesen, daß Ausland, wenn es nicht dem unsehrbaren Niedergang entgegenzueilen wolle, alle seine Hülfswellen, alle Energie auf die Beseitigung der inneren Schäden, auf eine Verbesserung der Zustände in allen Zweigen der Verwaltung verwenden müsse, wünschten und bestritten, daß der zeitige Verweser, der die auswärtigen Angelegenheiten mit ebenso viel Geschick wie Mäßigkeit leitete, dauernd und mit voller Verantwortung die Zügel in den Händen behalten möge. Die Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Auswärtigen ist somit ein Sieg der Friedenspartei über die Anhänger des Krieges à tout prix. In diesem Sinne dürfen wir das Rescript des Kaisers

Vermischtes.

Schwalben, allerdings in etwas geringer Anzahl wieder bei uns eingefunden. — Als eine bemerkenswerthe Abnormität, die in der mittleren Witterung der Monate Februar und März ihre Erklärung findet, dürfte es gelten, daß am ersten Osterfeiertage früh der Fischmeister D. hier auf der Saale junge Wildenten antraf, die schon lustig hinter der Alten her schwammen.

** Dicht bei dem benachbarten Dorfe Tragardt gelang es dieser Tage dem Einwohner Dähne von dort, in einem abgelassenen Graben eine Fischotter zu erlegen. Das noch junge Thier wog 9 1/2 Pfd.

** Vor einigen Tagen wurde ein Räthsel gelöst, daß sich in Gestalt eines Afschenaufens, den ein Unbekannter an der beplanten Böschung der Saale dicht hinter der Neumarktsmühle angebracht hatte, seit Monaten den Vorübergehenden präsentirte. Nach langem vergeblichen Vigiliren unserer Excursive und des dabei interessirten Mühlenwächters Herrn Hertel gelang es endlich in voriger Woche einem wiederholt auf Posten stehenden Arbeiter des Letzteren, den problematischen Afschenman in der Person eines Holz verarbeitenden Nachbarn früh um 4 Uhr abzufassen. Noch an demselben Tage konnte man ein Hundweib bemerken, das eine volle Ladung Afsche von der eigenthümlichen Sammelstelle hinwegführte und hierfür von dem schlauen Nachbar Bezahlung erhielt. Eine ansehnliche Polizeitraße wird dem Letzteren noch besonders das Unziemliche einer solchen öffentlichen Afschegrube veranschaulichen.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

> Naundorf, 8. April. Gestern in den Abendstunden hatte der Bäckermeister N. in Runkstadt das Malheur, daß eine durch benachbarte Feuchtigkeit mirde gewordene Wand seines Viehstalles zusammenstürzte, wodurch eine Ziege ihr Leben verlor. Die Kühe konnten sich vor den hereinbrechenden Wäsen retten, indem sie in einem Winkel zusammenfrohen. Zufällig anwesenden Gärten aus Runkstadt und Frankleben gelang es, sämtliche noch lebenden Thiere unverfehrt aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. — In unserm Striche stehen die sogenannten Rumpflaumenbäume in voller Blüthe. Der niedrige Thermometerstand vom 0 Punkt bis 2° (Grad) Wärme hat glücklicherweise bis jetzt keinen Schaden angerichtet.

(Verpätet eingesandt.)

Ostern.

Die Osterloden klingen Durch's friedlich stille Thal, Sie lauten Auserziehung Den Schläfern allsumal.

Und ihre jungen Köpfe Aus ihrem Mütterchen Viel tausend Blumen reden Und knospen abmungslos.

Die liebe Sonne wärmt sie Vom hohen Himmel her, Das quillt und schwillt und spriszet, Glaubst keinen Winter mehr.

Auch dein im Herzen sprischen Lenzblumen ohne Zahl, Gemacht von Osterloden, Gemäht vom Sonnenstrahl.

Wie Osterloden klingen, So hell und morgenrein, Erönt ein liebes Wörschen Von meinem Mägdelein!

Wie eine Frühlingskonne, Lebend allwärts, Strahlt aus den schönen Augen Die Liebe mit ins Herz! —

Dem hübschen Gedicht hat der unbekante Einfender Tolgendes „Post memoriam“ angehängt, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

Unbenannt Send' ich's ein, Ungenannt Will ich sein. Wer die Worte auch gefunden, Viele haben's auch empfunden, Was ich schrieb Von der Lieb', An dem schönen Ostermorgen; Mögen sich nicht weiter sorgen Um den Sängler! Mottenfänger Ist er nicht, zu ihrer Ruh' Fügt er's grüßend gleich hinzu! —

* (Am Geburtstag des Kaisers) blieb der Festsprecher eines Vereins plötzlich in seinem wohl einführten Vortrag stunden und griff in die Brusttasche seines Frodes, um das rettende Manuskript daraus hervorzuholen. Zu demselben Augenblick ertönte aus einem Winkel des Saales das mit Stentorstimme gegebene Kommando: „Absetzung vor!“

* (Eine Torpedo-Explosion) fand am 7. d. im Hafen von Toulon (Frankreich) statt und wurden hierbei 3 Marrofen getödtet und 8 verwundet.

* (Unglücksfälle durch Petroleum.) Der „Hamb. Correip.“ berichtet unterm 7. d.: Durch unvorsichtiges Umgehen mit Petroleum haben sich abermals zwei Frauen schwer geschädigt. Am Donnerstag Abend um 8 Uhr war eine auf dem Steindamm wohnende Dome damit beschäftigt, ihre Lampe mit Petroleum zu füllen, wobei sie sich eines offen brennenden Lichts bediente, welches sie neben die Lampe gestellt hatte. Der Behälter lief zu voll und das Petroleum ergoß sich über die Kleider der Dame, welche sich sofort an dem brennenden Licht entzündete. Obgleich auf das Zimmergeschrei der Unglücklichen sofort ein Nachbar er schien und die Brennende in Bettstissen hüllte, wodurch die Flamme erstickt wurde, erlitt sie doch so schwere Brandwunden am linken Arm und an der linken Brust, daß ihr Transport ins allgemeine Krankenhaus erfolgen mußte. — Um 10 1/2 Uhr Abends explodirte der auf dem Hohlenweg Nr. 6 wohnende Frau Radenbauer eine Petroleumlampe, während sie mit dem Füllen derselben beschäftigt war. Sofort stand die Frau in Flammen; dieselben wurden zwar herbeigeisterten Nachbarn durch Uebergeben mit Wasser gelöscht, doch hatte die Unglückliche bereits schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten. Sie wurde in bedenklichem Zustande nach dem Curpauße befördert, wo sie bald nach ihrer Ankunft starb.

* (Verfeinertes Petroleum.) „Engineering“ berichtet, daß es einem deutschen Chemiker, Herrn Dürrman, gelungen sei, das vielfach von neueren Chemikern erforderte Problem zu lösen, Mineralöl in eine feste Substanz zu verwandeln, um dadurch den Transport zu erleichtern und sicheres zu gestalten. In Ausland ist bereits eine Gesellschaft gegründet worden, um das Patent auszubenten, sobald dieses erteilt sein wird. Das Vergehen der Bereitung ist noch nicht bekannt, und Chemiker, denen Mäßen von solchem Petroleum geschickt worden sind, noch nicht im Stande gewesen, die Natur des Stoffes zu ermitteln, durch dessen Vermischung in der Quantität von 2—3 pCt. das Steintöl fest gemacht wird.

* (Ein erschütternder Vorfall), so schreibt die „Tremonia“, ereigt in Schalle allgemeine Theilnahme. Im benachbarten Döbler raffte die Diphtherie der Würtgel unerer Jugend, drei Kinder einer Bergmannsfamilie innerhalb 48 Stunden hinweg. Als das älteste Kind, ein hübscher Knabe, im Todeskampfe lag, erregte die vor Schmerz halbwahnsinnige Mutter dem kleinen die Gurgel mit einer Flüssigkeit einzuspülen, über es trat der Hirnhautkrampf ein, infolge dessen der 3-jährige der Frau zwischen die Bägne des Sterbenden geriet und halb durchgebissen wurde. Es gelang zwar nach kurzer Zeit das Glied zu befreien, aber bald grollt die Hand und kurz nachher der Arm der armen Frau dermaßen an, daß der schnell herbeigerufene Arzt eine Blutvergiftung konstatierte, an deren Folgen die Mutter wahrscheinlich ihren heißgeliebten Kindern in die Ewigkeit nachfolgen wird.

* (Russisches.) Der „Nomoje Bremja“ zufolge hat der Czar die Damen seines Hofes aufgefordert, die deutsche und die französische Mode gänzlich zu meiden und sich von nun an nur nach russischer Sitze zu kleiden. Nach der „Petersb. Bzt.“ müssen die Hofbedienten und die Staatsbeamten schon in der nächsten Zeit den Frack und den Gehrock mit dem Kasack vertauschen. Der Kampf gegen die moderne Tracht und die Mode wird in Russland mit gewaltigen Maßstab aufgenommen; der Maserode, die sich daraus entwickeln wird, verspricht man insofern keine lange Dauer. Die westeuropäischen Moden werden den Kampf mit dem Ultrarussisch durchzuführen, selbst wenn die westeuropäischen Ideen geschlagen werden sollten.

* (Wie sich der amerikanische Vice-Präsident David Davis die Amerikajägerinnen vom Palle schaff.) Die neuere Nummer der „New Yorker Handelszeitung“ meldet: Einer großen Zahl, höchst elegant gekleideter Damen, welche den Vicepräsidenten Davis in seiner Privatwohnung heimlich, damit er ihnen zu einer Anstellung behilflich sei, gab derselbe den Rath, Kochen und Hausarbeit zu lernen und alsd. um eine Stelle als Köchin oder Zimmermädchen anzunehmen, die sie leicht finden würden. Murrend zogen sich die feinen Dämchen zurück und, auf der Straße angelangt, erklärten mehrere derselben, es sei schändlich von dem hohen alten Herr, amerikanischen Vabes so etwas zuzumuthen! (In Bananfluch über Liberaledacture.) Der Bischof von Santaner in Spanien hat sämtliche liberale Redacture dieser Stadt in den Bann gelegt. Der betreffende Bannfluch lautet spanischen Wätern folgender Weisheit: „Gott der Allmächtige möge sie verfluchen! Er vernichte sie im Hause und wenn sie im Freien sind; wenn sie sich auf der Erde oder wenn sie sich auf dem Wasser befinden; er verfluche sie von der Spitze des Kopfes bis zur Fußsohle hinab; er verfluche sie, wenn sie aufrecht stehen, wenn sie sitzen, wenn sie gehen, wenn sie liegen und wenn sie schlafen, heute und für immer. Mögen ihre Augen erblinden, ihre Ohren taub werden, ihr Mund verflammen und ihre Hände verrotten. Mögen ihre Hände nicht mehr tasten, ihre Lippen keine Speisen mehr zu sich nehmen, und ihre Augenlieder sich nicht schließen können.“

Auch die anderen Glieder ihres Körpers mögen verflucht sein, und möge ihr Grab das der Sünde und Eel sein, auf das sie in Schande ruhen.“ Ein recht lieber Herr dieser Bischof von Santaner!

* (Ein großartiges Kinderfest.) Der Marquis von Batr, einer der reichsten katholischen Aeligen Englands, hat kürzlich in Cardiff (Wales) aus Freude über die Geburt eines Sohnes 20000 Kinder mit Thee und Kuchen bewirthet. Die Menge der Tische war fünf englische Meilen (etwa eine alte deutsche) lang. Von Eiern und Angehörigen der Kinder waren 50000 erwachsene Personen mitgenommen, welche allein 200 Tische verpeisten.

Anzeigen.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Vacat. Stadl. Getauft: Friedrich Albert Willy, S. des Buchbindermeisters, Naundorf; Minna Agnes, T. des Schuhmachers Kretsch; Fritz Arthur, S. des Schmiedemeisters Werge; August Woz, S. des Maurers Reinde; Friedrich Wilhelm, S. des Zimmermanns Hoffmann; Otto Franz, S. des Metzlers Veder; Emma Bertha, eine unehel. T.; Emma Ida Maria, T. des Maurers Kruse; Paul Karl, S. des Handarb. Rudolph; Anna Emma, T. des Maurers Reichel; Magdalena Emma Frieda, T. des Lederhändlers Veder; Wilmar Christoph Hermann Karl, S. des Kaufmanns Herfurth; Marie Anna Wilhelmine, T. des Schlossers Menzel. — Getauert: der Geschirrf. Mittag hier mit Frau R. E. geb. Füller; der Schuhmacher Scheibe hier mit Frau J. F. geb. Vorez. — Beerdigt: den 7. April die Wittve des königl. Regier. J. capit. Oberbuchhalters Schröder; den 9. die Wittve des dentiers Waigler. Neumarkt. Getauft: Emma Minna, T. des Hdb. Hefelbirt; Alfred Wly Otto Woz, Zwillingssch. des Schneidemeisters, Welsner; Friederike Auguste, T. des Handarb. Duarg. — Getauert: der Handarb. Gröfe mit H. W. geb. Baath in Waldendorf; der Stellmachermstr. Bröller in Großsörchen mit W. A. E. geb. Hommel. — Beerdigt: der Handarb. Kronacher; der einzige S. des Handarb. Waigler. Altenburg. Getauft: Friederike Meta, T. des Nagelschmiedemeisters, Schmeider; Friedrich Hermann, ein unehel. S.; Therese Emma, T. des Tischlers Geyer; Paul Eduard Hermann, S. des Kunst- und Handelsgärtners Richter; Rudolph Albert Curt, S. des Land-Beccr.-Assist. Schwesinger; Anna Louise, T. des Regier.-Haupt-Kassendieners Jenett; Anna Anna, T. des Telegraphenboten Bicking; Martha Frieda und Friedrich Julius, Zwillingsschmied des Regierungsboten Geyher; Friedrich Carl, S. des Handarbeiters Veine. — Getauert: der Gutsbesitzer Kleinichmidt in Ebersroda mit Frau geb. Wölbhing hier; der Hdb. Lave hier mit Frau geb. Stange hier; der Metallreher Kolbe hier mit Frau geb. Roge hier. — Beerdigt: der Reg.-Beccr.-Assist. Kreschel; die Ehefr. des Telegraphisten Tegner; der S. des Himmern. Hülshner.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme, welche mir bei dem Verahns meiner lieben Schwester Frau Henriette Mascher erzeigt worden sind, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. Merseburg, den 11. April 1882.

Friederike Nothe geb. Langer.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Von 3. bis 9. April 1882. Ehegliche Hungen: der Handarb. Lave, Friedrichstr. 9, mit A. F. Stange, Bahnhofsstr. 4; der Schuhmacher Köhmad, Margarethenstr. 1, mit M. A. Haring, Breitenstr. 5; der Drucker Veder, Unterlantenburg 52, mit M. A. Klonert, Halleische Str. 15; der Handarb. Wagner mit F. Barth, Delgrube 3; der Geschirrf. Mittag mit W. E. Füller, Breitenstr. 15; der Gutsbesitzer Kleinichmidt in Ebersroda mit A. L. Wölbhing, Halleische Str. 17; der Schuhmachermeister. Schölle, Sand 17, mit W. A. W. Hübner, Dom 3; der Metallreher Kolbe, Friedrichstr. 7, mit E. Rogge, Halleische Str. 15; der Stellmachermstr. Bröller in Großsörchen mit W. A. E. Hommel, Neumarkt 44; der Kaufmann Geyer in Großsörchen mit der gesch. Fleischermeister. Meyer, R. W. A. geb. Seidler, Poststr. 7. — Geboren: dem Tischler Rettigier ein S., Vorwerk 5; dem Buchbindermeister. Gimprecht ein S., Entenplan 3; dem Handarb. Weje eine T., Amstb. 1; dem Geyer Mansfeld ein S., Weisenseiler Str. 6; dem Glasemstr. Dey eine T., Gottthardstr. 24; dem Kaufmann Sauerbreben eine T., Oberburgstr. 7; dem kgl. Amtsgerichtsraly Rudolph ein S., Luchardtstr. 3; dem Bahnwärter Dostke eine T., gr. Ritterstr. 1; dem Geyer Kühnlenz eine T., Markt Nr. 25; dem Handarb. Weß ein S., Neumarkt 38; dem Uhrmacher Vogel ein S., Sand 16. — Gestorben: der Handarb. Kronacher, 45 J. 2 M., Lungenerkrankung, hied. Krantheit; des versch. Rentiers Kieferlein Ehefr. geb. Veich, 71 J. 4 M., Lungenerkrankung, Burgstr. 4; der kgl. Reg.-Beccr.-Assist. Kreschel, 35 J. 4 M., Lungenerkrankung, Unterlantenburg; des versch. kgl. Reg.-Oberbuchhalters Schröder Ehefr. geb. Münch, 76 J. 10 M., Altersschw., gr. Ritterstr. 15; des versch. Rentiers Waigler Ehefr. geb. Langer, 77 J. 4 M., Altersschw., des Telegraphisten. Tegner Ehefr. geb. Ughmann, 45 J. 1 M., Bluthwebe-Entzündung, Weisenseiler Str. 2; des Zimmerm. Hülshner S., 1 J., Lungenerkrankung, Luchardtstr. Str. 2.

Ich beabsichtige hier am Platze auf eingeleitete Agenturen zu vertreten. Gestf. Offerten bitte man in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

**Versteigerung
im Wege der Zwangsvollstreckung.**

Mittwoch den 12. d. M., vormittags 9 Uhr, versteigere ich im hiesigen Rathstellersaale 1 Wägerschrank, 1 Schreibsecretair, 2 Couchs, 1 Spiegel, 1 Kommode, 2 Kleiderschränke, 1 Hobelbank, 2 Cylinderuhren öffentlich meistbietend.

Schlüter, Gerichtsvollzieher.

**Freiwilliger
Wiesen-Verkauf.**

Eine in Kößener Flur gelegene, ca. 2 1/2 Morgen enthaltene zweischürige Wiese ist sofort preiswerth zu verkaufen durch den Kreis-Auctions-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Schöner gelber Gartenland ist abzulassen à Fuhre 4 Mark. Zu erfragen **Gasthof Schkopau.**

3 Wispel Biscuit-Kartoffeln

sind wegen Unmang preiswerth zu verkaufen.
Dehster Bürkner, Kößschen.

Bruchsteine

liegen zum Verkauf in meinem Grundstück.
August Peusdel, Teichstraße.
Eine noch gut erhaltene Drehbank für Holzarbeiter steht zum Verkauf. Näheres Breitstraße 13 part. rechte.
Eine Grube Dünger ist zu verkaufen
ar. Ritterstraße 17.



Ein schwarzer Pudel
(Hund, 11 Wochen alt) billig zu verkaufen
Gothardstraße 7.

Zu vermieten.

In meinem Hause ist ein freundliches Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, sofort zu vermieten und 1 Juli zu beziehen.
Fr. Schreiber, Burgstr. 5.

Die erste Etage in meinem Hause, bestehend in 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, geschlossenen Corridor, Stellung und Garten, ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
Cobigkauer Straße 1.

Die erste Etage Neumarkt 74 ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Ein Logis von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Waschhaus und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen bei
August Peusdel, Teichstraße.

Ein Logis, Stube, Kammer und Küche, ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden
Delgrube Nr. 7.

Neumarkt Nr. 58 ist ein geräumiges Logis zu vermieten und kann sofort oder 1. Juli bezogen werden.
Ein freundliches Logis ist von jetzt an zu vermieten und zu Johanni zu beziehen
Dom, Brauhausstraße Nr. 7.

Ein Logis von Stube, Kammer und Küche ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen
Neumarkt 9.

Die zweite Etage im Hause Markt Nr. 5 ist im Ganzen (zum Preise von 120 Thlr) oder getheilt zu vermieten und zum 1. Juli oder 1. October zu beziehen.

Herrschafliche Logis, auf Wunsch mit Pferdebestall u. Remise, sind Unteraltenburg 56 zu vermieten. Auskunft daselbst Hof 1 Tr.

In meinem Hause Breitstraße Nr. 8 sind zwei Wohnungen, sofort oder 1. Juli beziehbar zu vermieten. Die eine im Parterre mit 3 Stuben und Zubehör, die andere 1 Treppe hoch (120 M.).
Friedrich Schultze.

Oberbreitestrasse 2
ist ein freundliches Logis (Aussicht nach Hof und Garten), bestehend in Stube, Kammer, Küche und Zubehör, an ein paar einzelne Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Sin Laden
mit anstoßender Kammer; ferner ein Parterre-Logis (Fenster nach dem Hofe), bestehend in Stube, 3 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör ist zu vermieten
Oberbreitestraße Nr. 2.

Eine freundlich möblierte Stube ist sofort zu vermieten
Oberbreitestraße Nr. 9.

Zum Aufputzieren der Möbel und Tapezierarbeiten empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen
Carl Lintzel, Tiefer Keller 3.

bestes deutsches Fabrikat empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
E. Hartuna, Gothardstraße 18.

Näh-Maschinen,
E. Hartuna, Gothardstraße 18.

Zur Aussaat:

hochfeine Luzerne, extra auf Seide gereinigt,

hochfeinen Rothklee,

„ Schwedenklee,

„ Weisklee,

„ Zmarnatklee,

„ Esparsette,

feinsten amerik. Pferdezaun-Mais,

ff. Wicken,

beste Oberndorfer Fünkelrübenkerne,

„ lange rotthe Flaschenrübenkerne,

„ Braunschweiger Rübenkerne, runde gelbe,

„ Zuckerrübenkerne,

ff. englisch Negras-Saamen,

ff. Thiergarten-Mischung,

ff. Timothee-Grasssaamen,

sowie die gangbarsten

Gemüsesämereien

empfehl

die Saamen-Handlung von
Heinr. Schulze jr.

Ergebene Anzeige!

Um den Anforderungen der Jetztzeit zu genügen, habe ich mich entschlossen, vom 1. April cr. ab einen tüchtigen Zuschneider zu engagiren.

Ich übernehme also von nun an auf besonderen Wunsch die Lieferung von complete Anzügen und einzelnen Herren-Garderobestücken unter Garantie des Sitzens, solider Arbeit und Zusicherung der möglichst billigen Preisnotirung.

Indem ich Obiges zur Kenntniß des geehrten Publikums bringe, bemerke ich noch, daß dadurch mein Tuch- und Buckskin-Geschäft mit seinen Nebenbranchen keine Minderung erleidet.
Merseburg, den 10. April 1882.

J. G. Reichelt.

Grube „Paul“ von A. Riebeck.

Briquettes und Presskohlensteine
liefere in jedem Quantum zum Sommerpreise.

Heinrich Schultze,

kleine Ritterstraße Nr. 17.

Tausende

die an Bettmäßen u. Maschinen gelitten, danken ihre zeitliche Heilung mein. Specialverfahren. Prop. u. beglaub. Zeugn. gratis durch
F. C. Bauer, Werthheim a. M.

Saamen-Offerte.

Alle Sorten Gras, Gemüse- und Blumensaamen
empfehl
Neumarkt 75 **Julius Thomä.**

Tüchtige Vertreter

für geregelten Betrieb ihrer Fabricate sucht die Lorkren-Fabrik in Burgdorf bei Hannover. Prognostik über Nutzen und Anwendung von Lorkren gratis und franco.
(Nr. 8964.)
Ein Kellnerbursche kann sofort bei mir antreten.
Will. Lutze.

Tivoli-Theater in Merseburg.

Mittwoch den 12. April 1882.

5 Abonnements-Vorstellung.

Das Gefängniß.

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedt.

Nach dem 1. Akt und zum Schluß Ballet.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Nächste Vorstellung Sonntag den 16. April 1882.

Die Direction.

Einen Lehrling sucht sofort
Gustav Fuß, Seilermkr., Merseburg.

Ein braun- und weißfleckiger Jagdhund ist am 9. d. zugekauft. Abzuholen

Gasthof d. Stadt Merseburg.

Hierzu eine Extra-Beilage von J. Ayling
aus Dresden, Blasewitzer Straße 16 c.

Merseburger Correspondent.

Erscheinung:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 72.

Mittwoch den 12. April.

1882.

** Zur Münzpolitik.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ brachte vor einigen Tagen „Vorschläge zur praktischen Lösung der Währungsfrage“ aus der Feder eines Mannes, welcher vorzugsweise berufen ist, alle Erscheinungen auf dem Geldmarkt und die Bedürfnisse des Verkehrs fortwährend zu beobachten. Dieser Mann hat in allen Stücken die Meinungen des Herrn Reichsbankpräsidenten v. Dechend; er lobt alle Maßregeln, welche dieser vorgeschlagen hat, er sucht ihre Nothwendigkeit nachzuweisen auch da, wo dieselben sich praktisch nicht bewährt haben, und er findet, daß diejenigen Unrechte, welche andere Meinung als Herr v. Dechend sind. Da auch der Stil des Mannes Ähnlichkeit mit dem des Herrn v. Dechend hat, so glaubt man, daß der Herr Bankpräsident mit dem „Manne“ der „Norddeutschen“ identisch ist.

Ein so vorzüglicher Bankbeamter Herr v. Dechend sonst ist, so ist in der Münzpolitik seine Hand bisher nicht glücklich gewesen. Nach dem Beginn der Durchführung der Goldwährung wurde ein großer Theil des bei uns flüchtig gewordenen Silbers durch das Reichskanzleramt vorzüglich und allmählich verkauft, Herr v. Dechend meinte, dies Amt verstände sich nicht so gut, wie er, Herr v. Dechend selbst, auf das Geschäft, das Silber in geschickter Weise zu verkaufen, da wurde ihm das Geschäft überlassen. Aber nach einiger Zeit schien ihm der Verkauf ganz unmöglich zu sein und er hat es dann bewirkt, daß die Silberverkäufe überhaupt eingestellt wurden und wir mitten in der Münzreform unthätig sitzen blieben, ohne die Reform zu Ende führen zu können. Nun erzählt der Autor in der „Norddeutschen“, zwischen dem aus den Thalerstücken und dem aus den Minen gewonnenen Silber sei ein großer Unterschied; von dem Minen Silber würden jedes Jahr für 400 Mill. gewonnen und davon für 300 Mill. verkauft; daneben könnte nicht für 40 Millionen Thaler Silber verkauft werden. Warum? Weil die Minenbesser ihre produziertes Silber um jeden Preis verkaufen müssen, ohne bessere Preise abwarten zu können; wollte Deutschland daneben auch noch Silber verkaufen, so würde der Silberpreis noch weiter herabgedrückt werden. Die Logik in dieser Schlussfolgerung ist das Geheimniß des Verfassers. Wenn uns dünkt, wenn von zwei Concurrenten der eine um jeden Preis loszuschlagen muß, der andere die für ihn günstigen Chancen des Marktes abwarten kann, so sei der Letztere in großem Vortheil und nicht der Erstere. Was Herr v. Dechend nicht gelungen ist, hätte ein Anderer vielleicht vermocht. Dann wären wir unser Silber längst los, wir erfreuten uns der reinen Goldwährung und ständen in der Währungsfrage viel günstiger, als irgend ein anderes Land der Erde.

Der Verfasser macht nun eigene Vorschläge. Er ist einsichtig genug, die Doppelwährung zu empfehlen, die uns unser Gold entziehen, zunächst zur reinen Silber- und später vielleicht zur Papierwährung führen würde. Er will den Gebrauch des Goldes aber auf die internationalen Zahlungen und den großen Geldverkehr beschränken, den mittleren und kleinen Verkehr aber auf Silbergeld anweisen. Er sieht ein, daß das Publikum, welches die unbequemen großen Silberstücke, die

Thaler- und Fünfmarkstücke, nicht gern nimmt, durch eine „gewisse Nothigung“ dazu gezwungen werden müßte, sich des bequemen Goldes zu entwöhnen. Darum will er die kleineren Goldstücke, besonders die beliebten Zehnmarsstücke einzuziehen und nur die Zwanzigmarksstücke bestehen lassen. Gelänge es dadurch wirklich, dem Verkehr des Mittelstandes das Gold zu entziehen und dieses nur im großen, von der Reichsbank direct beherrschten Verkehr bestehen zu lassen, so würde dem Leiter derselben vielleicht die Bank- und Discontopolitik erleichtert werden; denn was derselbe als die große „Goldnoth“ bezeichnet, besteht für Deutschland wenigstens — wohl hauptsächlich in der Nothwendigkeit, die wechselnden Chancen des Geldmarktes genauer als sonst zu beobachten und darnach entsprechend zu handeln. Aber dem mittleren und kleineren Verkehr würde dadurch zugleich eine große Bequemlichkeit und Annehmlichkeit entzogen, die auch ihm den Vortheil der Goldwährung nahelegen. Und Alles, was diesen kleineren täglichen Verkehr fördert, liegt uns mehr am Herzen, als die Bequemlichkeit der Bankleitung.

Der Reichskanzler sieht wohl ein, daß wir auf der Stelle, auf der unsere Münzpolitik festgefahren ist, nicht sitzen bleiben dürfen; er hat sich von Herrn v. Dechend ein Gutachten über Das ausarbeiten lassen, was nun zu geschehen habe, und er unterbreitet dessen Vorschläge jetzt durch die „Norddeutsche“ der öffentlichen Discussion. Mögen wir die Vorschläge des Reichskanzlers wenig erfahren haben, Herr v. Giers leitete das Auswärtige Amt und in leger Zeit, vermutlich schon seit der Thronbesteigung Alexanders III., mit einer gewissen Selbstständigkeit. Mit der Entbindung des Fürsten Gortschakoff von der Leitung des Auswärtigen Amtes durch das kaiserliche Rescript vom 9. wird also dem factischen Zustand nur das Siegel aufgedrückt. Wesentlich anders aber verhält es sich mit der formalen Ernennung des Nachfolgers. Man weiß, daß Graf Ignatieff das Ministerium des Innern nur als Uebergangsstadium betrachtete, daß sein Ziel und sein Ehrgeiz auf die Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten gerichtet waren und daß er in dieser Bestrebung von den Panlawisten durch allerlei Intriguen und Aufregungen vielfach unterstützt wurde. Der Kampf während langer und banger Monate in Gatschina drehte sich zum nicht geringen Theile um die definitive Nachfolgerschaft des greisen Reichskanzlers. Die Freunde des Friedens, die unausgesetzt auf die staatl. Nothwendigkeit hinwiesen, daß Russland, wenn es nicht dem unsehlbaren Niedergang entgegenzueilen wolle, alle seine Hülfsmittel, alle Energie auf die Beseitigung der inneren Schäden, auf eine Verbesserung der Zustände in allen das Zweigen der Verwaltung verwenden müsse, wünschten und bestritten, daß der zeitige Verweser, der die auswärtigen Angelegenheiten mit ebenso viel Geschick wie Mäßigung leitete, dauernd und mit voller Verantwortung die Zügel in den Händen behalten möge. Die Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Auswärtigen ist somit ein Sieg der Friedenspartei über die Anhänger des Krieges à tout prix. In diesem Sinne dürfen wir das Rescript des Kaisers

beruhigt in die Osterferien gingen, darüber wird nicht berichtet. Eine andere Mittheilung aber, die am Charfreitag aus Algier eingetroffen ist, wird jedenfalls nicht verfehlen, die Festbestimmung des Cabinets beträchtlich zu erhöhen. Die telegraphische Meldung lautet: Eine französische Colonne stieß im Süden von Figuig auf den Marabout Bou-Amena und brachte demselben eine vollständige Niederlage bei. Sein Convoi und 26 seiner Frauen wurden erbeutet und fast alle Kämpfenden getödtet oder gefangen genommen. Bou-Amena gelang es zu entkommen.

Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, ist durch kaiserliches Rescript vom Sonntag von der Leitung des Auswärtigen Amtes entbunden und gleichzeitig der Staatssecretär von Giers zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt nicht sowohl in dem Rücktritt des 84-jährigen Staatsmannes von dem Posten, den er seit 1856 bekleidete, als in der definitiven Uebertragung des Auswärtigen Amtes an den zeitigen Verweser desselben, Herrn v. Giers. Der greise, hinfällige Reichskanzler hatte sich schon seit geraumer Zeit von der directen Theilnahme an den diplomatischen Geschäften zurückgezogen. Hätte er nicht bei seinem Kurzaufenthalte in Baden-Baden im Herbst 1879 Frankreich gelegentlich einer Unterredung mit dem Redacteur der „Soleil“ den vordringlichen Rath ertheilt, es solle sich stark geräthert und bewaffnet halten, die Welt würde jetzt den Tagen des Berliner Congresses von der Größe des russischen Reichskanzlers wenig erfahren haben. Herr v. Giers leitete das Auswärtige Amt und in leger Zeit, vermutlich schon seit der Thronbesteigung Alexanders III., mit einer gewissen Selbstständigkeit. Mit der Entbindung des Fürsten Gortschakoff von der Leitung des Auswärtigen Amtes durch das kaiserliche Rescript vom 9. wird also dem factischen Zustand nur das Siegel aufgedrückt. Wesentlich anders aber verhält es sich mit der formalen Ernennung des Nachfolgers. Man weiß, daß Graf Ignatieff das Ministerium des Innern nur als Uebergangsstadium betrachtete, daß sein Ziel und sein Ehrgeiz auf die Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten gerichtet waren und daß er in dieser Bestrebung von den Panlawisten durch allerlei Intriguen und Aufregungen vielfach unterstützt wurde. Der Kampf während langer und banger Monate in Gatschina drehte sich zum nicht geringen Theile um die definitive Nachfolgerschaft des greisen Reichskanzlers. Die Freunde des Friedens, die unausgesetzt auf die staatl. Nothwendigkeit hinwiesen, daß Russland, wenn es nicht dem unsehlbaren Niedergang entgegenzueilen wolle, alle seine Hülfsmittel, alle Energie auf die Beseitigung der inneren Schäden, auf eine Verbesserung der Zustände in allen das Zweigen der Verwaltung verwenden müsse, wünschten und bestritten, daß der zeitige Verweser, der die auswärtigen Angelegenheiten mit ebenso viel Geschick wie Mäßigung leitete, dauernd und mit voller Verantwortung die Zügel in den Händen behalten möge. Die Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Auswärtigen ist somit ein Sieg der Friedenspartei über die Anhänger des Krieges à tout prix. In diesem Sinne dürfen wir das Rescript des Kaisers

